

Germanistische Chronik.

Karl von Richthofen.

Am 6. März d. J. starb zu Damsdorf bei Striegau in Schlesien nach etwa vierzehntägiger Krankheit der gründlichste und gelehrteste Kenner der friesischen Rechts- und Sprachgeschichte, Karl Otto Johannes Theresius Freiherr von Richthofen. Am 30. Mai 1811 zu Damsdorf geboren, verlebte er seine Jugend im väterlichen Hause zu Brechelshof im Kreise Jauer. Nachdem er die Prima der Ritterakademie zu Liegnitz absolvirt hatte, studirte er zuerst in Breslau, wo ihn Unterholzner, dann in Berlin, wo ihn neben Savigny besonders Eichhorn anzog, der in ihm die Neigung zu germanistischen Studien weckte. Von Berlin ging er nach Göttingen, um Jakob Grimm zu hören. Den Einfluss, welchen der Meister der deutschen Sprachwissenschaft und Alterthumskunde auf ihn ausübte, zeigt sich in der gediegenen philologischen Schulung, durch welche Richthofen unter den deutschen Rechtshistorikern hervorragt. Am 8. Juli 1840 wurde Richthofen in Halle zum Doktor der Rechte promovirt. Im Sommer 1841 habilitirte er sich als Privatdozent an der juristischen Fakultät der Universität Berlin, wo er bald darauf zum ausserordentlichen Professor ernannt wurde. Als solcher las er bis 1860 die germanistischen Fächer und Staatsrecht. Dass er eine anregende Lehrthätigkeit entwickelte, beweist u. a. das Urtheil des bekannten Romanisten Alois von Brinz, welchen er unter den Germanisten, die Berlin zu Anfang der Vierziger Jahre besass, am meisten fesselte (vgl. Regelsberger in der Krit. Vierteljahrsschrift XXX, 3). Aus Anlass des Berliner Jubiläums wurde Richthofen am 16. Oktober 1860 von der philosophischen Fakultät zu Berlin honoris causa promovirt. Parlamentarisch war er zuerst im Erfurter Parlamente (1850—52), dann später 1861 im preussischen Abgeordnetenhause thätig. Nachdem er seine Berliner Professur niedergelegt hatte, ging er auf seine Besitzung in Damsdorf, verbrachte aber mit Ausnahme der letzten Lebensjahre die Wintermonate häufig in Berlin. Im Jahre 1868 traf ihn ein hartes Geschick. Er wurde von einer schweren Augenkrankheit heimgesucht, welche durch einen einjährigen Aufenthalt in Wiesbaden nicht gehoben werden konnte, sondern ihn bis an sein Lebensende zwang, bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten, welchen er mit eiserner Energie

und selbstloser Hingebung treu blieb, sich eines Amanuensis zu bedienen, der ihm vorlas und dem er diktirte. Sein Sohn Karl von Richthofen, derselbe, welchem wir die Ausgabe der *Lex Thuringorum* in den *Monumenta Germaniae historica* verdanken, schien anfänglich den gelehrten Neigungen seines Vaters folgen zu wollen, wandte sich aber dann vollständig den Aufgaben der Staatsverwaltung zu und weilte jetzt als Ober-Regierungsrath zu Danzig. Es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm für freundliche Mittheilung der von mir gewünschten wichtigsten Daten über das Leben und Wirken seines dahingeschiedenen Vaters hier meinen öffentlichen Dank zu sagen.

Schon früh reifte in dem älteren Richthofen der Entschluss, seine wissenschaftliche Arbeitskraft demjenigen der deutschen Stammesrechte zu widmen, welches den rein germanischen Charakter am zähesten und am treuesten gewahrt hat. Eichhorn's Vorlesungen über Staatsrecht hatten ihn angeregt, die Entstehung und Entwicklung der Landeshoheit ins Auge zu fassen. Bei dem ersten Eindringen in das Problem wurde er aufmerksam auf den eigenthümlichen Gang, den sie nach Eichhorn's Darstellung in Friesland genommen hatte. Nachdem er sich die Kenntniss des Friesischen angeeignet und die vollständige Unhaltbarkeit der auf Ubbo Emmius († 1626) fussenden Ansichten über die älteren friesischen Verfassungsverhältnisse erkannt hatte, fasste er den Plan, eine friesische Rechtsgeschichte zu schreiben. Da ermahnte ihn Jakob Grimm, sich vorher auf einer wissenschaftlichen Reise umzusehen, ob nicht für seine Arbeit neue friesische Rechtsquellen aufzufinden seien. Richthofen ging daher im Sommer 1834 von Göttingen nach Wolfenbüttel, Hannover, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Aurich, Emden, Groningen, Leuwarden und Leiden, um die dortigen Archive und Bibliotheken auf friesische Rechtsquellen hin zu durchmustern. Er gewann des neuen Stoffes so viel, dass es unmöglich wurde, ihn der projektierten friesischen Rechtsgeschichte einzuordnen. So entschloss er sich denn, mit einer neuen Ausgabe der sämmtlichen älteren friesischen Rechtsquellen vorzugehen, welche mit einem für das Verständniss derselben unentbehrlichen altfriesischen Wörterbuche 1840 erschien. Ein Urtheil über diese Leistung abzugeben, ist überflüssig. Es steht seit mehr als vier Dezennien in den Fachkreisen fest. Noch heute gilt, was Eichhorn 1843 in seiner deutschen Staats- und Rechtsgeschichte (II, 338) davon sagte: Die friesischen Rechtsquellen sind durch diese Ausgabe und das Wörterbuch, welches bei weitem nicht bloss Worterklärungen, sondern oft sehr tiefe Forschungen über die Rechtsinstitute enthält, zu den am besten bearbeiteten Quellen des Rechtes im Mittelalter geworden.

Die Zeit der Berliner Lehrthätigkeit hat nur kleinere Publikationen Richthofen's aufzuweisen. Ausser den Vorlesungen nahm ihn die Verwaltung seiner schlesischen Besitzungen in Anspruch, die er durch Ankauf mehr und mehr vergrösserte. Die Universitätsferien verbrachte er damals regelmässig auf dem Lande, um sich der Landwirthschaft zu widmen, wie er denn überhaupt ein ebenso strebsamer als intelligenter Landwirth war, Zuckerfabriken baute, sich besonders eifrig mit

Rübenkultur und Schafzucht befasste. Von litterarischen Arbeiten sind aus der Zeit von 1841 bis 1860 anzuführen: eine Besprechung von H. Müller's *Der Lex Salica und der Lex Angliorum et Werinorum Alter und Heimath* in Richter's und Schneider's *Krit. Jahrb.* X, 1841, eine Abhandlung über die singulären Erbrechte an schlesischen Rittergütern 1844, der warm empfundene Nekrolog über Eichhorn in Bluntschli's und Brater's *Deutschem Staats-Wörterbuch* III, 237 ff., 1858, der Artikel Friesen ebendasselbst IV, 1 ff., 1858.

Erst nachdem er seine akademische Lehrthätigkeit aufgegeben hatte, trat Richthofen wiederum mit grösseren wissenschaftlichen Arbeiten vor die Oeffentlichkeit. Der Auftrag, für die *Monumenta Germaniae historica* die *Leges* der Friesen und der Sachsen zu ediren, veranlasste ihn, sich zunächst in die Zeit der Volksrechte zu vertiefen. Vom Jahre 1862 datirt die Vorrede seiner Ausgabe der *Lex Frisionum*, von 1868 die Vorrede zur Ausgabe der *Lex Saxonum*. Beide Editionen zählen zu dem Tüchtigsten, was in der Abtheilung *Leges* der *Monumenta Germaniae* geleistet worden ist. Noch 1868 erschienen seine einschneidenden Untersuchungen zur *Lex Saxonum*, eine Fundgrube scharfsinniger Gelehrsamkeit und eine der besten Monographien, die wir über deutsche Volksrechte besitzen. Nicht ohne erhebliche Zuthat veröffentlichte Richthofen das Werk von K. Gustav Kries, *Die englische Armenpflege* 1863. Seit dem Jahre 1868 macht sich in Richthofen's Arbeiten wieder eine längere Pause bemerkbar, offenbar eine unfreiwillige Folge des Augenleidens, das ihn befallen hatte, da er sich erst allmählich an die veränderte Art des Arbeitens, zu der es ihn zwang, gewöhnt zu haben scheint.

Die friesische Rechtsgeschichte, welche der Jüngling hoffnungsfroh in Aussicht gestellt hatte, ist leider nicht geschrieben worden. Es war der Plan gewesen, in vier einzelnen Abschnitten das friesische Recht der fränkischen Zeit, des zwölften, dann des dreizehnten Jahrhunderts, und in einem Abrisse das friesische Recht um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts darzustellen. Das Projekt wurde aufgegeben, weil über etliche entscheidende Fragen nur Klarheit zu gewinnen sei aus der Entwicklung, die das einzelne Rechtsinstitut im ganzen Verlaufe der friesischen Rechtsgeschichte genommen habe. Richthofen beschränkte sich daher auf Untersuchungen über einzelne Punkte der friesischen Rechtsgeschichte. Im Jahre 1880 erschien der erste Band der Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte, welcher den ältesten friesischen Rechtsquellen und den Vereinstagen der Friesen bei Upstallshom gewidmet ist. Band II (1882) erörtert die Frage der sieben Seelände, die unechten Privilegien der Friesen und die kirchliche Einteilung Frieslands. Der dritte Theil sollte sich mit den friesischen Gauen zwischen Sincfal und Fli und mit der Entstehung der Grafen und Landesherren in ihnen befassen. Doch ist bisher nur ein das Kennemerland betreffender Abschnitt 1886 ausgegeben worden, daneben gleichfalls 1886 eine selbstständige Untersuchung über die älteren Egmonder Geschichtsquellen. Dem Plane der Untersuchungen lagen augenschein-

lich die Gedanken zu Grunde, welche fünfzig Jahre früher die Idee der friesischen Rechtsgeschichte angeregt hatten. Denn das Problem der Landeshoheit bildet den Brennpunkt der ganzen Arbeit. Obwohl die Untersuchungen einzelne ausgezeichnete, theils bahnbrechende, theils abschliessende rechtsgeschichtliche Ausführungen enthalten und obwohl alles, was Richthofen schrieb, bei seiner Art, die Dinge erschöpfend zu behandeln, die höchste Beachtung verdient, muss es doch im Interesse der eigentlichen Rechtsgeschichte bedauert werden, dass in den letzten Theilen der Untersuchungen rein historische, topographische und genealogische Details die rechtsgeschichtlichen Ausführungen zu sehr überwuchern. Es gab und giebt keinen Gelehrten und es wird sich sicherlich nicht bald einer finden, der den Rechtsstoff und die Sprache der friesischen Rechtsquellen in dem Masse beherrschte wie Richthofen. Als ich gegen den Verewigten einmal mündlich den Wunsch aussprach, er möge uns doch zunächst das bieten, was kein anderer so bieten könne: die juristische Verwerthung der friesischen Rechtsquellen, antwortete er lächelnd: Das kommt noch, aber zuerst muss ich die Territorialverhältnisse Frieslands erledigt haben. Es war ihm nicht vergönnt, auch nur diese zu erledigen, und so ist uns denn mit ihm eine unüberschbare Summe lebendigen Wissens über friesisches Recht entrisen worden, welches in seinen Werken nur theilweise seinen litterarischen Niederschlag gefunden hat.

Heinrich Brunner.

Am 17. und 19. März d. J. hat in Berlin die Plenarversammlung der Zentralkommission der Monumenta Germaniae historica stattgefunden. Was die Abtheilung Leges betrifft, so wird die von Karl Lehmann bearbeitete Lex Alamannorum, von der bereits zwanzig Bogen gedruckt sind, demnächst ausgegeben werden. Dann soll sofort der Druck der Lex Romana Curiensis beginnen, deren Herausgeber Karl Zeumer sich über Entstehungsort und Entstehungszeit dieser Rechtsquelle in vorliegendem Bande unserer Zeitschrift ausgesprochen hat. Für die Edition der fränkischen Konzilien, an welchen unter der Leitung Maassen's Fr. Stöber in Görz arbeitet, ist der Text von zehn Konzilien festgestellt worden. Die Zentralkommission hat die Herren Dr. O. Holder-Egger und Prof. Harry Bresslau in Berlin als Mitglieder kooptirt. Nach Zeitungsberichten ist die Stellung als Vorsitzender der Zentralkommission von der Reichsregierung Herrn Prof. Dr. E. Dümmler in Halle angeboten worden und soll er sie angenommen haben.

Von den durch die Berliner Akademie der Wissenschaften aus den Mitteln der Savigny-Stiftung eingeleiteten Unternehmungen ist die Herausgabe der Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis kürz-